

Maren R. Niehoff

Diskursive Integration ins Römische Reich



Mohr Siebeck

Maren R. Niehoff

Diskursive Integration ins Römische Reich



Tria Corda

Jenaer Vorlesungen zu Judentum,
Antike und Christentum

Herausgegeben von

Ursula Ulrike Kaiser, Matthias Perkams
und Timo Stickler

Maren R. Niehoff

Diskursive Integration ins Römische Reich

Der Dekalog zwischen Juden,
Christen und Griechen

Mohr Siebeck

MAREN R. NIEHOFF, geboren 1963; 1989 Promotion an der Oxford University; Max Cooper Professur der Jüdischen Philosophie an der Hebräischen Universität in Jerusalem, Israel; Leiterin des Mandel Instituts für Jüdische Studien der Hebräischen Universität und Mitglied der Israel Academy of Sciences and Humanities.
orcid.org/0000-0002-0815-6929

ISBN 978-3-16-200678-3 / eISBN 978-3-16-200679-0
DOI 10.1628/978-3-16-200679-0

ISSN 1865-5629 / eISSN 2569-4510 (Tria Corda)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

Publiziert von Mohr Siebeck Tübingen 2027.

© Maren R. Niehoff.

Dieses Werk ist lizenziert unter der Lizenz „Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International“ (CC BY-SA 4.0). Eine vollständige Version des Lizenztextes findet sich unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>.

Jede Verwendung, die nicht von der oben genannten Lizenz umfasst ist, ist ohne Zustimmung der Urheberin unzulässig und strafbar. Das Recht einer Nutzung der Inhalte dieses Werkes zum Zwecke des Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Gedruckt auf alterungsbeständiges Papier. Satz: Martin Fischer, Tübingen.

Mohr Siebeck GmbH & Co. KG, Wilhelmstraße 18, 72074 Tübingen, Deutschland
www.mohrsiebeck.com, info@mohrsiebeck.com

Für Maya, Ayana und Stav

Mögen sie immer in einer Welt leben,
in der die Zehn Gebote geachtet werden

Vorwort

Dieses Buch entstand aus den Tria-Corda-Vorlesungen, die ich 2025 an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena halten durfte. Es war mir nicht nur eine außerordentliche Ehre, mich in die Reihe meiner prominenten Vorgänger einzuordnen und so zu einer bedeutenden interdisziplinären Tradition beizutragen, sondern auch ein großes Vergnügen, eine ganze Woche in intensiven Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen und Studierenden zu verbringen. Dieser kontinuierliche Austausch, ob im Auditorium, Seminarraum oder Restaurant, was sehr bereichernd und hat sichtbare Spuren in der schriftlichen Fassung der Vorlesungen hinterlassen. Zu besonderem Dank verpflichtet bin ich Ursula Ulrike Kaiser, Karl-Wilhelm Niebuhr, Manuel Vogel, Matthias Perkams und Timo Stickler, die mich alle umfassend betreuten und sich passioniert auf mein Thema einließen. Als Herausgeberin meiner Jenaer Vorlesungen las Ursula Ulrike Kaiser mein Manuskript mit vorbildlicher Aufmerksamkeit und Sorgfalt. Ihre detaillierten Anmerkungen, besonders auf dem Gebiet des Neuen Testaments, waren sehr hilfreich und haben das Manuskript insgesamt verbessert. Ebenso danke ich Alida C. Euler für konstruktive Fragen und tatkräftige Hilfe beim Formatieren des Textes.

Etwas geändert hat sich der ursprüngliche Titel der Vorlesungsreihe, nämlich *Die Erfindung des Dekalogs: Zwischen hellenistischem Judentum, Neuem Testament und rabbinischem Judentum*. Im Nachhinein erschien er mir zu sehr auf das Thema der ersten Vorlesung fokussiert, dabei aber

gleichzeitig zu vage, und so habe ich versucht, mit einem neuen Titel die übergreifende Argumentation aller Vorlesungen schärfer zu erfassen und auch paganen Griechen eine Rolle neben Juden und Christen einzuräumen. Deshalb lautet der Titel jetzt: *Diskursive Integration ins Römische Reich. Der Dekalog zwischen Juden, Christen und Griechen*. Dabei geht es mir um die Entwicklung der Zehn Gebote von einer unter vielen anderen Gesetzessammlungen in der Bibel bis hin zum Dekalog als einem ethischen Grundgesetz und einer Plattform zur Auslotung sowohl universaler Normen als auch religiöser und kultureller Divergenzen. Meine Aufmerksamkeit gilt außerdem dem Römischen Reich, das einen übergreifenden Vergleich von Rechtsprinzipien nahelegte, weil sich verschiedene ethnische Gruppen im Rahmen der römischen Rechtsstrukturen begegneten und juristische Lösungen für ein gelungenes Zusammenleben erforderlich machten. Die Tatsache, dass sich die Zehn Gebote zu einer solchen Plattform entwickelten, ist alles andere als selbstverständlich und verdankt sich dem Engagement mutiger Autoren, die den grundsätzlichen Fragen des menschlichen Zusammenlebens in einer hybriden Welt nachgingen. Diese antiken Ansätze sind heute noch wertvoll und beleuchten ähnliche Herausforderungen moderner europäischer Gesellschaften.

Der Name dieser Vorlesungsreihe, *Tria Corda*, geht auf den römischen Dichter Ennius zurück. Nach Aulus Gellius sagte dieser von sich selbst, er habe drei Herzen, da er Griechisch, Oskisch und Latein beherrsche und damit drei Kulturbereichen angehöre: *Quintus Ennius tria corda habere sese dicebat, quod loqui Graece et Osce et Latine sciret* (Gellius, *Noctes Atticae* XVII.17,1). Diese Beschreibung trifft in gewisser Weise auch auf mich zu, und zwar in doppeltem Sinne, denn in der Lehre bewege ich mich meist

zwischen modernem Hebräisch, Englisch und Deutsch, in der Forschung größtenteils in griechischen, lateinischen und althebräischen/ aramäischen Quellen. Aus diesen verschiedenen Traditionen sowohl in der Antike als auch in der Moderne schöpfe ich hier, um spannenden Fragen universaler Ethik interdisziplinär nachzugehen.

Den Begriff der *Tria Corda* möchte ich aber auch erweitern durch das biblische Bild des dreifachen Stranges, den man nicht leicht auflösen kann, wie Kohelet sagt (Koh 4,12): והחוט המשולש לא במהרה ינתק, oder mit der Vulgata: *funiculus triplex difficile rumpitur*. Mit anderen Worten, meine drei Herzen, die jeweils in der jüdischen, christlichen und griechisch-römischen Kultur verwurzelt sind, gehören substanziell zusammen und sollten nicht isoliert betrachtet werden. Diese Trinität, um auch einen christlichen Begriff einzuführen, hat konkrete Implikationen für meine Interpretation des Dekalogs in der Antike. Hier werden nämlich jüdische, pagane und christliche Texte nebeneinander gelesen, und zwar vor dem Hintergrund des Römischen Reiches, zu dem alle hier besprochenen Autoren der Antike gehörten. Politische, juristische, religiöse und kulturelle Fragen sind miteinander verflochten, ganz ähnlich wie in aktuellen Debatten um Globalisierung.

Schließlich möchte ich hier das Bild des Posters abdrucken, das in Jena meine Vorlesungsreihe ankündigte (siehe Abb. 1). Es zeigt die Zehn Gebote in der restaurierten Synagoge von Haigerloch bei Tübingen, die ich kurz vor den Tria-Corda-Vorlesungen bei einem Aufenthalt in der Universitätsstadt zusammen mit Irmgard Männlein besuchte. Während des Naziregimes wurde diese Synagoge wie viele andere zerstört, die meisten Gemeindemitglieder wurden ermordet. Das Bild erinnert daran, dass die jüdische Gemeinde in Haigerloch größtenteils vernichtet wurde, obwohl

sie sich universalen ethischen Normen verpflichtete und, soweit man aus den wenigen erhaltenen Quellen schließen kann, auch ihr Leben daran orientierte. Die von ihr verwaltete Textilfabrik zum Beispiel war eine der ersten Fabriken Europas, die eine Sozialversicherung gewährleistete. Meine Tria-Corda-Vorlesungen möchte ich nicht nur dem Gedächtnis der jüdischen Gemeinde in Haigerloch widmen, sondern auch dem Widerstand gegen Intoleranz und Faschismus. In Deutschland gehört zu diesem Widerstand der Mut, jüdische Symbole und Kultur in öffentlichen Bereichen darzustellen; in Israel gehört zu diesem Widerstand die aktive Unterstützung der Meinungsfreiheit und der Prinzipien des Rechtsstaats.



Abb. 1: Fenster in der Synagoge Haigerloch mit den Anfangsworten der Verse des Dekalogs. Foto: Maren R. Niehoff.

Diese Studie wäre nicht entstanden ohne die großzügige Unterstützung von Institutionen, Kollegen und Studenten. Dem Verlag Mohr Siebeck gebührt besonderer Dank, denn wie immer gestaltete sich die Zusammenarbeit sehr angenehm und effizient. Tobias Stäbler und sein Team, besonders Markus Kirchner und Sven Gröger, betreuten das Projekt mit großer Umsicht und Sorgfalt. Teile des Kapitels über das Neue Testament wurden auf zwei Workshops diskutiert und durch Anregungen bereichert: in Göttingen auf einem Workshop in Kooperation mit der Hebräischen Universität Jerusalem (Januar 2026) und in Jerusalem auf einem Workshop in Kooperation mit dem Center for the Study of Christianity, dem Orion Center for the Study of the Dead Sea Scrolls und der École Biblique (Mai 2026). Der European Research Council, advanced grant no. 101141400, ROMANA – the Roman Turn among Jews, Greek Pagans and Christians, unterstützte großzügig die wissenschaftliche Arbeit, auf der diese Vorlesungen beruhen, sowie die tatkräftige Unterstützung von Philipp Huber in den letzten Schaffensphasen. Während seines Aufenthaltes in Jerusalem als Visiting Fellow von ROMANA und dem Orion Center las er den Gesamttext sehr sorgfältig Korrektur und erstellte die Indices. David Sabato und Roi Ziv, weiteren ROMANA Fellows, danke ich für anregende Gespräche zum Dekalog. Mehrere Kapitel nahmen in den wöchentlichen ROMANA-Seminaren Form an. Die Perry-Stiftung des Instituts für Jüdische Studien an der Hebräischen Universität in Jerusalem übernahm großzügig die Kosten für die Open-Access-Publikation. An dieser Stelle sei auch David Runia gedankt, der mehrere Kapitel las und mir wertvolle Hinweise, besonders zu Philon, gab. Peter Schäfer danke ich für die hilfreichen Anmerkungen zu dem Kapitel über Josephus und die Rabbinen sowie für das Gespräch über weiterführende

Fragen. Matthias Konradt schliesslich sei herzlich für seine umgehende, detaillierte und sehr anregende Lektüre der ersten beiden Kapitel gedankt.

Jerusalem, Juni 2026

Maren R. Niehoff

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
Einleitung: Wie kann man sich den Anfängen nähern?	1
Die Zehn Gebote in der jüdischen Bibel: hebräisch und griechisch	3
Das Jubiläenbuch	14
Die Schriften vom Toten Meer	16
Das hellenistische Judentum vor Philon von Alexandria ...	20
1. Die Erfindung des Dekalogs im römischen Kontext: Philon von Alexandria als Pionier einer ethischen Gesetzeskonzeption im Judentum	27
Die mosaischen Gesetze in Philons alexandrinischem Frühwerk	31
Das Sabbatgebot in Philons ersten römischen Schriften ...	36
Philons Traktat <i>Über die Zehn Gebote</i>	41
Die Zehn Gebote als ethische Grundpfeiler der Einzelgesetze	48
Fazit	58
2. Der späte Durchbruch zum Dekalog im Neuen Testament	59
Der Galaterbrief	64
Der Römerbrief	74
Die Evangelien	92
Fazit	102

3. Von Flavius Josephus bis zu den Rabbinen:	
Wird die Sonderstellung des Dekalogs im	
Judentum gewahrt?	105
Josephus und der Dekalog in den <i>Antiquitates</i>	110
Der Dekalog in <i>Contra Apionem</i>	121
Die Rezitation der Zehn Gebote in der rabbinischen	
Literatur	132
Der Dekalog in der <i>Mekhilta de Rabbi Jishmael</i>	151
Fazit	160
4. Spätantike Debatten: Der Dekalog zwischen	
Christen, Juden und Griechen	163
Justin der Märtyrer zwischen Heterodoxen und Juden	167
Klemens, Tertullian und Origenes	181
Der Dekalog bei Hieronymus, Augustinus	
und Julian dem Kaiser	191
Fazit	197
Bibliographie	207
Stellenregister	227
Personen- und Sachregister	237

Einleitung: Wie kann man sich den Anfängen nähern?

Der Dekalog ist einer der meistzitierten Texte der Weltliteratur, der auch in aktuellen Debatten gerne herangezogen wird.¹ Seit Langem haben sich die entsprechenden biblischen Verse verselbstständigt und fungieren in immer neuen Kontexten gleichsam als zeitlose und universale Ethik. Damit nehmen wir den Dekalog heute als eine natürliche Selbstverständlichkeit wahr, die eher hingenommen und kreativ genutzt als kritisch untersucht wird.

Dies gilt besonders für den deutschen Sprachraum, der bis heute stark von Martin Luther geprägt ist. Luther widmete dem Dekalog besondere Aufmerksamkeit und erkannte in ihm einen biblischen Kronzeugen seiner Idee von individueller Spiritualität, fern von den Machtstrukturen des Vatikans. Schon in einer seiner ersten Schriften ging es um Dekalog, Glauben und Vaterunser (1520) und im Jahre 1529 folgte der *Große Katechismus*.² Beide Schriften rückten die Zehn Gebote ins Zentrum und sorgten in unzähligen Ausgaben für deren Verbreitung bis in die untersten Gesellschaftsschichten, die im 16. Jahrhundert oft noch kein anderes Buch besaßen. Luther entnahm den Zehn Geboten

¹ Die Literatur ist zu umfassend, um hier erschöpfend zitiert zu werden, siehe aber besonders: GRAF REVENTLOW und HOFFMAN, Decalogue; MARKL, Decalogue; OR, Ten Commandments.

² CLEMEN, Luthers Werke, Bd. 2, 38–59, Bd. 4, 1–99; vgl. GRAF REVENTLOW, Ten Commandments.

die moralische Rechtfertigung für den Widerstand gegen den Papst und seiner Instrumentalisierung hierarchischer Machtstrukturen. In seiner Auslegung wurde der Dekalog zum Grundtext des Protestantismus mit Akzent auf persönlicher Freiheit, Ethik des Herzens und individuellem Glauben außerhalb der Politik.

Diese Selbstverständlichkeit des Dekalogs gilt es hier zu hinterfragen. Mir geht es in gewisser Weise sogar um einen Verfremdungseffekt. Wir müssen fragen, wie es dazu kam, dass Luther den Dekalog als selbstevidente Sammlung ethischer Grundsätze voraussetzen und isoliert als eine Form protestantischer Spiritualität betrachten konnte. Warum setzte er gerade diese Sammlung von Gesetzen ein, um auf einen seiner Meinung nach inhärenten Gegensatz zwischen Ethik und Gesetz oder Spiritualität und Ritual aufmerksam zu machen? Warum wurde gerade ein biblischer Text, der im antiken Judentum verwurzelt ist und das partikulare Sabbatgebot mit universalen Grundsätzen verbindet, herangezogen, um die Juden als anachronistische Gesetzesbefolger zu brandmarken, die den ethischen Geist verloren hätten und sich in spitzfindiger Kasuistik verlieren würden?

Um sich den historischen Anfängen des Dekalogs zu nähern, muss diese Studie mit einer Negativbilanz beginnen. In dieser Einleitung gilt es zunächst einmal zu zeigen, was die Zehn Gebote ursprünglich NICHT waren. Zu diesem Zweck werde ich die zentralen biblischen Texte vorstellen, die die Zehn Gebote einführen, und ihre frühe Rezeption dokumentieren. Wir beginnen mit einem Überblick über die relevanten Passagen aus der jüdischen Bibel, sowohl in ihrem hebräischen Urtext als auch in der griechischen Übersetzung (Septuaginta), die für das hellenistische Judentum und das frühe Christentum wegweisend wurde. Danach wenden

wir uns den Autoren der Zeit des Zweiten Tempels zu, vom Jubiläenbuch bis zu den Schriften vom Toten Meer, den frühen alexandrinischen Autoren vor Philon und schließlich den Testamenten der Zwölf Patriarchen, das schwer zu datieren ist. Damit wird die Bühne vorbereitet für den ersten erhaltenen Autor der Antike, der den Dekalog in einem eigenen Traktat würdigt und ihm den Status eines ethischen Grundgesetzes im Judentum verleiht: Philon von Alexandria, der jüdische Bibelausleger und Philosoph, der um die Zeitenwende in seiner Heimatstadt und dann mindestens dreieinhalb Jahre in Rom als Leiter der jüdischen Gesandtschaft tätig war und ein umfassendes Werk auf Griechisch hinterließ (38–41 n. Chr.).³ Er war sich bewusst, an einem Knotenpunkt der Weltgeschichte zu stehen, an dem sich politische, juristische, religiöse und kulturelle Stränge miteinander verflochten. Indem er auf alle diese Aspekte einging und bewusst römische Rechtsdiskurse aufnahm, stellte er die Weichen für spätere Interpretationen des Dekalogs, vom Neuen Testament über Josephus und die rabbinische Literatur bis hin zu den Kirchenvätern und Kaiser Julian, der aus christlicher Sicht auch Apostat genannt wird.

Die Zehn Gebote in der jüdischen Bibel: hebräisch und griechisch

Als Zehn Gebote oder Dekalog wird die Gesetzessammlung bezeichnet, die Gott Israel zur Stiftung seines Bundes am Berg Sinai offenbarte, wobei der Begriff selbst dort noch nicht fällt (Ex 20,2–17; Dtn 5,6–21). Im Gegenteil werden die Gebote mit der allgemeinen Formel „alle diese Worte“

³ Siehe Details bei NIEHOFF, *Intellektuelle Biographie*.

(דבר יהוה) bzw. „das Wort Gottes“ (כל הדברים האלה) eingeführt. Erst in Ex 34,28 und Dtn 10,4 wird von zehn Worten gesprochen, aber auch hier noch nicht mit dem später in der rabbinischen und dann auch in der modernen Literatur verwendeten terminus technicus עשרת הדברות, sondern mit der noch unspezifischen Wendung עשרת הדברים.⁴

In der griechischen Übersetzung der Bibel, der Septuaginta (LXX), ist die Begriffslage ähnlich komplex. Während Ex 34,28 LXX und Dtn 10,4 LXX zwar die Zehn Worte (δέκα λόγοι) erwähnen – wobei die Zahl zehn separat als Nummerierung fungiert –, wird der Dekalog als zusammengesetzter Begriff zum ersten Mal bei dem Gnostiker Ptolemäus im zweiten Jahrhundert belegt (Ep.Flor 5,3). Klemens Alexandrinus, der proto-orthodoxe christliche Interpret, folgt ihm kurz darauf und etabliert den Begriff im Christentum.⁵ Diese relativ späte Begriffsentwicklung spiegelt sich auch in den Handschriften der Werke des jüdischen Exegeten und Philosophen Philon von Alexandria wider. Er ist der erste uns bekannte Autor, der dem Dekalog im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung einen eigenen Traktat widmet und die Zehn Gebote als Häupter oder Überschriften von allgemeinen Gesetzeskategorien versteht, jedoch nie den Begriff Dekalog gebraucht. Stattdessen hält er sich an die Sprache der Septuaginta und spricht von Zehn Geboten, bzw. Orakeln (περὶ τῶν δέκα λογίων).⁶ Einige der

⁴ Wie HOFFMAN, Status of the Decalogue, zeigt, geht die Meinung der Forscher auseinander, ob es sich hierbei um Interpretationen von Ex 20,2–17 und Dtn 5,6–21 handelt oder um eine freie Erwähnung. Zur Begriffsverwendung in der rabbinischen Literatur, siehe MekhJ, baHodesh 4; siehe auch STEMBERGER, Dekalog.

⁵ Paid III.12, Strom VI.15,132–134.

⁶ Leopold Cohn, der Herausgeber des griechischen Textes, schreibt allerdings Περί τῶν δέκα λόγων (COHN, Philonis Opera, 4, 269).

mittelalterlichen, christlichen Abschreiber seiner Werke aktualisierten jedoch seinen Duktus und betitelten sein Werk als „Die Schrift des Juden Philon über den Dekalog des Moses“.⁷ Dieser Befund zeigt nicht nur die späte Einführung des terminus technicus, sondern deutet auch auf eine schrittweise Entwicklung hin, bei der innovative Konzeptualisierungen noch in biblischer Sprache gefasst wurden. Jedenfalls wird deutlich, dass der Dekalog in der Antike alles andere als eine natürliche Gegebenheit war.

Die Zehn Gebote stellen in der Hebräischen Bibel und der griechischen Übersetzung keine separate Gesetzesammlung mit besonderem Status dar, sondern fungieren als eine unter anderen Gesetzesaufstellungen. Hoffman hat außerdem gezeigt, dass die Darstellung der Zehn Gebote in Ex 20,2–17 und Dtn 5,6–21 einmalig in der Bibel bleibt und keiner innerbiblischen Zitierung oder Auslegung gewürdigt wird.⁸ Spätere biblische Autoren, die teilweise auch die Normen beschreiben, die den Bund mit Gott definieren, greifen zu diesem Zweck erstaunlicherweise gerade nicht auf die Zehn Gebote zurück. Während die Zehn Gebote in der jüdischen Bibel noch keine Sonderstellung einnehmen, etablieren sie sich im Christentum, so dass Stemberger von einem Ungleichgewicht zwischen den Religionen spricht

⁷ Ms AP, ebd.; zu den allgemeinen Problemen dieser beiden Handschriften, die oft in ihren Fehlern übereinstimmen, siehe NIEHOFF, *Every Good Man*, 55.

⁸ HOFFMAN, *Status of the Decalogue*; vgl. AARON, *Emergence of the Decalogue*, geht sogar davon aus, dass der Dekalog erst später dem Pentateuch hinzugefügt wurde, um die Figur des Mose hervorzuheben; WEISS, *Decalogue*, sucht zwar bei den Propheten nach Hinweisen auf den Dekalog, kann aber auch keine Gesamtschau identifizieren.

und fragt, ob sich spätere jüdische Bezüge auf den Dekalog eventuell christlichem Einfluss verdanken.⁹

Diesen komplexen Fragen soll hier anhand einer historisch orientierten und interdisziplinären Analyse nachgegangen werden. Wir beginnen mit den zwei Fassungen der Zehn Gebote in der jüdischen Bibel, in ihrer hebräischen und griechischen Fassung, wobei wir die Exodus- und die Deuteronomiumsversion gleichwertig behandeln und spätere Harmonisierungstendenzen vermeiden.¹⁰ Der masoretische Text im Exodusbuch lautet folgendermaßen (Ex 20,1–16):

א וַיְדַבֵּר אֱלֹהִים, אֶת כָּל-הַדְּבָרִים הָאֵלֶּה לְאַמֹּר.

ב אֲנֹכִי יְהוָה אֱלֹהֶיךָ, אֲשֶׁר הוֹצֵאתִיךָ מֵאֶרֶץ מִצְרַיִם מִבֵּית עַבְדִּים: לֹא-יְהִי לְךָ אֱלֹהִים אֲחֵרִים, עַל-פָּנַי. ג לֹא-תַעֲשֶׂה לְךָ פֶסֶל, וְכָל-תְּמוּנָה, אֲשֶׁר בַּשָּׁמַיִם מִמַּעַל, וְאֲשֶׁר בָּאָרֶץ מִתַּחַת – וְאֲשֶׁר בַּמַּיִם, מִתַּחַת לָאָרֶץ. ד לֹא-תִשְׁתַּחֲוֶה לָהֶם, וְלֹא תַעֲבֹדֵם: כִּי אֲנֹכִי יְהוָה אֱלֹהֶיךָ, אֵל קַנָּא – פֶּקֶד עֹוֹן אֲבֹת עַל-בְּנֵים עַל-שְׁלֹשִׁים וְעַל-רַבְעִים, לְשֹׁנָאִי. ה וַעֲשֵׂה חֶסֶד, לְאֻלְפִים – לְאֹהֲבֵי, וּלְשֹׁמְרֵי מִצְוֹתַי.

ו לֹא תִשָּׂא אֶת-שֵׁם-יְהוָה אֱלֹהֶיךָ, לְשׁוֹא: כִּי לֹא יִנָּקֶה יְהוָה, אֶת אֲשֶׁר-יִשָּׂא אֶת-שְׁמוֹ לְשׁוֹא.

ז זָכוֹר אֶת-יּוֹם הַשַּׁבָּת, לְקַדְּשׁוֹ. ח שֵׁשֶׁת יָמִים תַּעֲבֹד, וַעֲשִׂיתָ כָּל-מְלָאכָתְךָ. ט וְיוֹם, הַשְּׁבִיעִי – שַׁבָּת, לַיהוָה אֱלֹהֶיךָ: לֹא-תַעֲשֶׂה כָּל-מְלָאכָה אַתָּה וּבִנְךָ וּבִתְךָ, עַבְדְּךָ וַאֲמָתְךָ וּבְהֵמָתְךָ, וְגֵרְךָ, אֲשֶׁר בְּשַׁעְרֶיךָ. י כִּי שֵׁשֶׁת-יָמִים עָשָׂה יְהוָה אֶת-הַשָּׁמַיִם וְאֶת-הָאָרֶץ, אֶת-הַיָּם וְאֶת-כָּל-אֲשֶׁר-בָּם, וַיָּנַח, בַּיּוֹם הַשְּׁבִיעִי; עַל-כֵּן, בֵּרַךְ יְהוָה אֶת-יּוֹם הַשַּׁבָּת – וַיְקַדְּשֵׁהוּ.

יא כָּבֵד אֶת-אָבִיךָ, וְאֶת-אִמְךָ – לְמַעַן, יֵאָרְכוֹן יָמֶיךָ, עַל הָאָדָמָה, אֲשֶׁר-יְהוָה אֱלֹהֶיךָ נָתַן לְךָ.

יב לֹא תִרְצַח, לֹא תִנָּאֵף; לֹא תִגְנֹב, לֹא-תַעֲנֶה בְרֵעֶךָ עַד שֹׁקֶר.

יג לֹא תַחֲמוֹד, בֵּית רֵעֶךָ; לֹא-תַחֲמוֹד אִשֶּׁת רֵעֶךָ, וְעַבְדּוֹ וַאֲמָתוֹ וְחוֹמְרוֹ, וְכָל, אֲשֶׁר לְרֵעֶךָ.

⁹ STEMBERGER, Dekalog, 145.

¹⁰ Zur Harmonisierung der beiden Darstellungen unter Ausrichtung auf den Deuteronomisten, siehe DE VOS, Rezeption, 18–35.

יָד וְכָל-הָעַם רָאִים אֶת-הַקּוֹלֹת וְאֶת-הַלְפִידִם, וְאֶת קוֹל הַשֹּׁפָר, וְאֶת-הָהָר, עָשָׂן; וַיֵּרָא
הָעָם וַיִּנְעוּ, וַיַּעֲמֻדוּ מֵרָחֵק. טו וַיֹּאמְרוּ, אֶל-מֹשֶׁה, דַּבֵּר-אַתָּה עִמָּנוּ, וְנִשְׁמָעָה; וְאַל-
יְדַבֵּר עִמָּנוּ אֱלֹהִים, פֶּן-נָמוּת. טז וַיֹּאמֶר מֹשֶׁה אֶל-הָעָם, אֵל-תִּירְאוּ, כִּי לִבְעֹבֹר נִסּוֹת
אֲתֹכֶם, בָּא הָאֱלֹהִים; וּבְעֹבֹר, תִּהְיֶה יְרֵאתוֹ עַל-פְּנֵיכֶם – לְבַלְתִּי תַחֲטְאוּ. יז וַיַּעֲמֹד
הָעָם, מֵרָחֵק; וּמֹשֶׁה נָגַשׁ אֶל-הָעֶרְפֶּל, אֲשֶׁר-שָׁם הָאֱלֹהִים.

In der revidierten Lutherbibel ist der Text so wiedergegeben:

Die Zehn Gebote

(vgl. 5. Mose 5,6–21)

¹Und Gott redete alle diese Worte:

²Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. ³Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.

⁴Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: ⁵Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, ⁶aber Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.

⁷Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.

⁸Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst. ⁹Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. ¹⁰Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. ¹¹Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbattag und heiligte ihn.

¹²Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird.

¹³**Du sollst nicht töten.**

¹⁴**Du sollst nicht ehebrechen.**

¹⁵**Du sollst nicht stehlen.**

¹⁶**Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.**

¹⁷**Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.**

¹⁸Und alles Volk sah den Donner und die Blitze und den Ton der Posaune und den Berg rauchen. Als sie aber solches sahen, flohen sie und blieben in der Ferne stehen ¹⁹und sprachen zu Mose: Rede du mit uns, wir wollen hören; aber lass Gott nicht mit uns reden, wir könnten sonst sterben. (Übers. Luther 2017)

Schon auf den ersten Blick fällt auf, dass auch noch die Lutherbibel 2017 dem Text eine Überschrift hinzufügt, die jeder biblischen Basis entbehrt, und zwar sowohl in der hebräischen als auch in der griechischen Version. Als ob diese Hervorhebung nicht genügte, werden die Zehn Gebote darüber hinaus noch durch Fettdruck markiert und von ihrem Kontext isoliert. Einer kritischen Rückbesinnung auf die Anfänge werden damit erhebliche Hindernisse in den Weg gelegt. Deutschsprachige Leserinnen und Leser, die weder des Hebräischen noch des Griechischen mächtig sind, verfallen so leicht auf die Idee, die Zehn Gebote als Dekalog im lutherischen Sinne zu verstehen und anzunehmen, dieser sei schon im biblischen Text angelegt.

Versuchen wir stattdessen einen Anfang, der hinter diese deutsche Übersetzung auf die Originaltexte schaut. Zunächst muss betont werden, dass die Worte Gottes hier noch ohne Nummerierung aufgeführt sind. Sie werden eingeleitet mit einer göttlichen Selbstvorstellung, die auf die Befreiung der Israeliten aus Ägypten hinweist, und durch ein weiteres Gebot zur exklusiven, anikonischen Gottes-

verehrung ergänzt wird.¹¹ Hogue zeigte kürzlich im Anschluss an frühere Forschungen, dass die göttliche Selbstdarstellung signifikante Parallelen zu den Einleitungsformeln auf Gesetzestafeln nahöstlicher Herrscher aufweist, die der Monumentalisierung und identitätsstiftenden Kommunikation dienten.¹² Weiterhin ist von Interesse, dass in Ex 20,3 LXX der hebräische Ausdruck *על פני*, der andere, allerdings untergeordnete Gottheiten voraussetzen scheint, durch die eindeutige Formulierung „außer mir“ (*πλὴν ἐμοῦ*) ersetzt wird. Damit ist die göttliche Alleine herrschaft bestätigt. Diese Disambiguierung fehlt jedoch in Dtn 5,7 LXX, wo der hebräische Ausdruck nachgeahmt wird (*πρὸ προσώπου μου*).

Auf die ersten zwei Gebote folgt sowohl in Ex 20,8 als auch in Dtn 5,11 das Verbot, den göttlichen Namen zu missbrauchen. Die hebräische und die griechische Version sind in den beiden Parallelstellen identisch und belassen es bei einem auffallend allgemeinen Gebot, das nicht erklärt, was man sich unter Missbrauch des göttlichen Namens genau vorzustellen habe. Es besteht jedoch kein Zweifel daran, dass sich dieses Gebot aus der Verehrung des monotheistischen Gottes ableitet und die Beziehung zwischen Israel und Gott unter einem weiteren Aspekt reguliert. Die Bedeutung dieses Gebotes wird durch die angekündigte Strafe bei Übertritt hervorgehoben. Ebenso wie Gott diejenigen, die ihn nicht ordnungsgemäß verehren, bis in die vierte Generation bestraft, so macht sich der Missbraucher seines Namens

¹¹ Innerhalb der verschiedenen christlichen Denominationen werden unterschiedliche Zählungen vorgenommen, wobei Gottes Selbstvorstellung entweder als Teil der Einleitung gilt oder separat gezählt wird.

¹² HOGUE, *Ten Commandments*; s. a. WEINFELD, *Sabbath*.

schuldig. Diese Vergehen werden darüber hinaus als Hass gegen Gott interpretiert. Es geht um eine enge, ja emotional geladene Beziehung, die um den göttlichen Willen kreist, nicht um rationale, ethische Grundsätze von universaler oder gesellschaftlicher Bedeutung.

Das Sabbatgebot sorgte schon in der Bibel für lebendige Debatten, so dass sich zwei recht unterschiedliche Zugänge herauskristallisierten. Während Exodus, wie wir oben sahen, die Sabbatruhe wie Gen 2,2–3 auf die Nachahmung der göttlichen Ruhe nach der Wertschöpfung zurückführt und damit den axiomatischen göttlichen Willen betont, stellt der Deuteronomist soziale und historische Gründe in den Vordergrund, die ethnische Divergenzen überbrücken und das am auffälligsten partikulare der Zehn Gebote in einen universalen Rahmen einbinden. Damit sorgt er auch für eine rationalistische Erklärung des Gebots, das so allen Menschen nachvollziehbar wird und nicht mehr allein vom göttlichen Willen abhängt.¹³

(5,12) שְׁמֹר אֶת-יוֹם הַשַּׁבָּת, לְקֹדֶשׁוֹ, כַּאֲשֶׁר צִוָּה, יְהוָה אֱלֹהֶיךָ (5,13). שֵׁשֶׁת יָמִים תַּעֲבֹד, וְעָשִׂיתָ כָּל-מְלֹאכְתְּךָ (5,14). וַיּוֹם, הַשְּׁבִיעִי – שַׁבָּת, לַיהוָה אֱלֹהֶיךָ: לֹא תַעֲשֶׂה כָל-מְלָאכָה אֹתָהּ וּבִנְךָ-וּבִתְּךָ וְעַבְדְּךָ-וַאֲמָתְךָ וְשׁוֹרְךָ וַחֲמֹרְךָ וְכָל-בְּהֶמְתְּךָ, וְגֵרְךָ אֲשֶׁר בְּשַׁעְרֶיךָ – לְמַעַן יָנוּחַ עַבְדְּךָ וַאֲמָתְךָ, כָּמוֹךָ (5,15). וְזָכַרְתָּ, כִּי עֶבֶד הָיִיתָ בְּאֶרֶץ מִצְרַיִם, וַיֹּצִאֲךָ יְהוָה אֱלֹהֶיךָ מִשָּׁם, בְּיָד חֲזָקָה וּבְזֶרַע נְטוּיָה; עַל-כֵּן, צִוָּה יְהוָה אֱלֹהֶיךָ, לַעֲשׂוֹת, אֶת-יוֹם הַשַּׁבָּת

(5,12) Den Sabbattag sollst du halten, dass du ihn heiligst, wie dir der HERR, dein Gott, geboten hat. (5,13) Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. (5,14) Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Rind, dein Esel, all dein Vieh, auch nicht der Fremdling, der in deiner Stadt wohnt; denn dein Knecht und deine Magd sollen ruhen

¹³ Damit nuancieren wir das etwas einseitige Bild, das von HAYS, Divine Law, gezeichnet wurde.